

Superintendent Dietmar Pistorius

„Unsere Gesellschaft braucht Beratungsstellen“

**Grußwort der Gesellschafter
zum Jahresempfang des
Diakonischen Werkes Bonn und Region
am 19. April 2023**

[Es gilt das gesprochene Wort]

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Ich grüße Sie im Namen der beiden Gesellschafter der Diakonie Bonn und Region – dem Evangelischen Kirchenkreis Bonn und dem Evangelischen Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel. Insbesondere richte ich Grüße aus von Superintendentin Claudia Müller-Bück, die krankheitsbedingt heute nicht zu Ihnen sprechen kann.

„Was kann Beratung leisten?“ – fragt die Einladung der Diakonie.

Mein Blick darauf beginnt an meiner Haustüre:

Die ist blau und von 1890. Seit drei Jahren ist sie meine Verbindung von drinnen und draußen, von Privatheit und Öffentlichkeit. Wer an ihr klingelt, will zu uns. Freundinnen und Freunde, Nachbarn, die Schüler*innen meiner Frau oder meine Klienten für Meditation, Supervision und Coaching, der Paketbote oder die Briefzustellerin und Hin und wieder ein Handwerker... Das übliche. Und doch für mich seit drei Jahren ein neues Lebensgefühl.

Denn in den zwanzig Jahren davor war meine Tür die eines zentral gelegenen Pfarrhauses, neu in weiß gestrichen mit Sicherheitsbeschlägen und Sichtfenster nach draußen.

Wer da klingelte, wollte auch zu mir, aber in den allermeisten Fällen aus anderen Gründen: Seelische und andere existentielle Nöte ließen Menschen die Klingel drücken. Da waren Trauernde und Zweifelnde, Depressive und Suizidgefährdete. Arbeitslose, Obdachlose, Mittellose. Flüchtlinge - gerade gekommen oder kurz vor der Abschiebung. Suchtkranke jeder Art. Mütter mit kleinen Kindern aus prekären Situationen oder in Ihrem Stolz als Ernährer verletzte Väter...

An Pfarrhaustüren sammelt sich das Elend der Stadt. Und wenn jemand wissen will, wie die soziale Lage in Deutschland sich in den Lebensverhältnissen von Menschen niederschlägt, der sollte einmal ein paar Wochen das Leben mit einer Pfarrfamilie teilen.

Lange wollte ich meine Familie davor schützen, aber an dieser Türe war das nicht möglich. Heute danken es mir meine vier Kinder, „Denn sonst“ so sagen sie, „hätten wir wahrscheinlich gedacht, die Welt besteht nur aus Gymnasium, Jugend forscht und Jugend musiziert!“

Die Ungerechtigkeit unserer Gesellschaft erkennt man wohl am besten, wenn man es zulässt, ihr zu begegnen.

Und in Klammern: Wie gut, dass es noch Pfarrhaustüren gibt, an denen das Elend der Welt ungefragt anklopfen kann!

Dahinter öffnet dann ein Pfarrer, der ausgebildet ist zu predigen, zu lehren, Theologie zu denken und Seelsorge zu üben... und muss entscheiden, was tun.

Es gibt die schnelle Lösung, die keine Lösung ist: Ein paar Euro.
„Können Sie bitte hier unterschreiben. Alles Gute!“ Die ist für die hoffnungslosen Fälle. Sie werden wiederkommen, schon bald.

Für die anderen gibt es die Beratung. „Ich kann Ihnen nicht wirklich helfen. Bitte gehen Sie erst zur Sozialberatung“... oder Flüchtlingsberatung oder Suchberatung oder, oder, oder...

„Da sitzen unsere Fachleute – ja, die sind von der Kirche“ – sie werden es vielleicht nicht glauben, wie wichtig es ist, dass die Beratung unabhängig von kommunaler Verwaltung organisiert ist.

Nur politisch einflussreiche Eliten können es sich leisten, das Prinzip der Subsidiarität auszuhöhlen. Die anderen brauchen das Vertrauen in die Unabhängigkeit der Beratenden. Sie wollen Menschen begegnen, die sich um sie und ihre Not kümmern und sich für Sie engagieren, auch das auch im Gegenüber zu Politik und Verwaltung: „Ja, die sind von der Kirche, die gehören zu uns!“

„Und die werden sich das anschauen und werden mit Ihnen überlegen, was Ihnen hilft, aus dem Schlamassel wieder rauszukommen. Und wenn Sie dann dazu Geld von mir brauchen, werden sie es bekommen, aber nicht ohne Beratung!“

Denn auch die beste Beratung kann das Loch in der Haushaltskasse nicht sofort schließen und dafür sorgen, dass die Pampers bis zum Monatsende reichen und die Familie was zu essen hat.

Meine Damen und Herren, was kann Beratung leisten?

Meine Erfahrung: Sie kann helfen, dass Menschen wieder Boden unter die Füße bekommen, dass sie Handlungsoptionen erkennen, die ihnen heraushelfen aus prekären Situationen. Sie kann helfen, Unterstützung

zu suchen oder Rechte einzufordern. Sie kann Menschen, die sich in ihrer Lebenssituation gefangen fühlen, Türen öffnen in ein Leben, das möglich wäre.

Als Pfarrer damals hätte ich ohne die Beratungsstellen der Diakonie in erreichbarer Nähe nicht arbeiten wollen. Und als Superintendent liegt mir heute daran, bei Ihnen für diesen Wert der Beratungsstellen in der Diakonie und in anderer freier Trägerschaft zu werben.

Und dieses Werben heißt im Konkreten, dass ich vor Kürzungen in den Mitteln für die Wohlfahrtsverbände in den Haushaltsberatungen warnen möchte. Sie würden eben diese Beratungen gefährden.

Weniger Beratung aber schafft mehr Menschen, die den Anschluss an die Gesellschaft verlieren werden.

Beratungsstellen dagegen öffnen für viele Menschen Türen zu neuen Perspektiven auf und für ihr Leben; helfen ihnen heraus aus dem Gefühl, hilflos, dem Schicksal ausgeliefert zu sein und stärken sie darin, Veränderungen anzustreben und sich selbst darin als wirksam und würdevoll zu erleben.

Darum braucht unsere Gesellschaft Beratung.

Und als Kirche tun wir gut daran, sie anzubieten und unsere Türen für Menschen in Not zu öffnen. Denn schließlich beschreibt die Bibel die Tür als jenen Ort, an dem wir Gott begegnen können: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an“, lässt die Offenbarung (3,20) den wiederkommenden Messias sagen. Und erst dann wird die Welt ohne Leid und Geschrei und Schmerzen sein und Gott wird die Tränen abwischen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein.

Bis dahin aber lasst uns unsere Türen offen halten, die der Pfarrhäuser wie auch die der Beratungsstellen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Pressekontakt:

Joachim Gerhardt
Pfarrer für Presse und Öffentlichkeitsarbeit
Adenauerallee 37
53113 Bonn
Mail: j.gerhardt@bonn-evangelisch.de
Telefon : 0170 800 49 30